

**Themenschwerpunkt:
Frankreich nach den Wahlen**

Vorbemerkung

Es versteht sich von selbst, daß das Schwerpunktthema des ersten Frankreich-Jahrbuchs dem wichtigsten Ereignis 1988 gewidmet ist: den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen. Dabei geht es weniger um eine Wahlanalyse im engeren Sinn, ein Terrain, auf dem die französischen Publizisten und Politologen ungeschlagene Meister sind. Vielmehr wurde der Frage nachgegangen, was diese Wahlen für die Entwicklung des politischen und gesellschaftlichen Systems bedeuten. Daraus versteht sich, daß, gerade für das Verständnis deutscher Leser unerlässlich, in allen Beiträgen, mehr oder weniger explizit, die Frage nach dem Verhältnis von Kontinuität und Bruch im Mittelpunkt steht. In der Tat entspricht es dem Selbstverständnis der Franzosen, daß das, was sie als unübersehbare Mutationen empfinden, in diesen Beiträgen hinterfragt und, so weit wie möglich, auch gewertet wird.

In einer gesamtgesellschaftlichen Analyse versucht *Ziebur*a herauszuarbeiten, worin der spezifische Charakter der „dritten alternance“ nach 1981 und 1986 liegt. Seine Antwort ist, daß das wichtigste Ergebnis der beiden Wahlen darin besteht, die vielen Widersprüche und Ambivalenzen, die der Umstrukturierungsprozeß mit sich bringt, eher zu verstärken als zu überwinden. Das führt ihn dazu, von einem „prekären Schwebestand“ zu sprechen, in dem sich Frankreich befindet. *Uterwedde* untersucht das Verhältnis von Kontinuität und Bruch im Bereich der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Sein Hauptaugenmerk gilt der Frage, wie Frankreich mit der Wirtschaftskrise der 70er und 80er Jahre fertig geworden ist. Er zeigt, daß der viel beschworene Modernisierungsprozeß zu Brüchen in der Industriestruktur geführt hat, die dafür verantwortlich sind, daß noch immer kein Spezialisierungsprofil gefunden wurde, das Frankreichs Wettbewerbsfähigkeit in der Weltwirtschaft verbessern könnte.

Für *Kimmel* steht die Frage nach den Auswirkungen der Wahlen auf die Institutionen im Mittelpunkt. Dabei interessiert ihn besonders das Verhältnis Präsident/Premierminister/Nationalversammlung, an dem sich ablesen läßt, welchen Typ von Präsidialdemokratie die „dritte alternance“ entwickeln wird. Für ihn, wie für *Ziebur*a, ist die „Öffnung zur Mitte“ ein langfristiger Prozeß, für den es noch keinen „passenden institutionellen Rahmen“ gibt. Die Veränderungen der „Parteienlandschaft“, von denen so viel die Rede ist, werden sorgfältig und im Detail von *Kempf* für die Rechte und von *Bock* für die Linke untersucht. *Kempfs* Analyse mündet in die „dreigeteilte Rechte“, deren

Perspektiven er eher skeptisch einschätzt. *Bock* stellt seinen Beitrag unter die viel diskutierte Frage nach dem „Ende der klassischen Arbeiterbewegung“. Indem er die Entwicklung der Linken seit der Gründung des PS 1971 nachzeichnet, dabei die verschiedenen Einschnitte und Etappen herausarbeitet, wird der Wandlungsprozeß deutlich, der als eine Art objektiver Parameter zur Beurteilung der Linksparteien, insbesondere des PS im Spannungsfeld zwischen traditioneller Arbeiterbewegung und „Sozialdemokratisierung à la française“, angesehen wird.

Insgesamt legen die Autoren eine Fülle von Analysen und Reflexionen vor, die dazu beitragen mögen, das Verständnis dessen, was im Frankreich des Jahres 1988 geschieht, zu verbessern.

(G.Z.)